

flow60 oder die Wiedergeburt einer Sägerei als Center

Ende Mai wurde der Betrieb im neuen Tanz-, Fitness- und Eventzentrum in der ehemaligen Sägerei Heer offiziell aufgenommen.

Wer durch das Wehrenbachtobel zwischen Witikon und Zollikerberg fährt oder wandert, bremst ab oder hält inne. So schön geworden ist der Umbau der alten Sägerei Heer zu einem neuen pulsierenden Zentrum! Der Umgang mit dem Architekturdenkmal von ETH-Professor Manuel Pauli, die Referenz an den Rohstoff Holz, die Verbindung mit neuen Materialien, die offene Architektur mit Fensterfronten, die den Wald ins Haus zu holen scheinen, die neuste Technologie auf Business Center Niveau, die ungezwungene, fast mediterrane Atmosphäre, die einen beim Eintreten begrüsst – und sei es nur für einen Besuch an der sieben Tage offenen Bar mit einem Blick durch die ver-

glasten Türen auf die Turnenden oder Tanzenden: Das flow60 (siehe QA 3/2013) scheint rundum gelungen. Das bekannte Tobel mit dem Witiker Grenzbach hat ein sportliches, kulturelles und gesellschaftliches Zentrum erhalten, das sich so zukunftsgerichtet wohl nur die Initianten, das Ehepaar Patrick R. und Flora Ekmann-Forte vorstellen konnten. Der Umbau dauerte rekordverdächtige

neun Monate, die Finanzierung der Gesamtkosten von 5,5 Millionen Franken übernahm eine Gruppe Geschäftsleute aus der Region. Die Erreichbarkeit mit Quartierbus oder Forchbahn wird von vielen geschätzt, und wer – wie Ballettmütter – mit dem Auto kommt, findet in der Trichtenhausermühle rund 40 Parkplätze. Der Tag der offenen Tür Ende Mai habe zudem gezeigt, so Ekmann, dass auch das Raumkonzept stimme: «Wir hatten 700 Leute im Haus.» (ee)
Für Informationen www.flow60.ch



Die kleinen Ballerinas und ihre tanzenden Spiegelbilder.



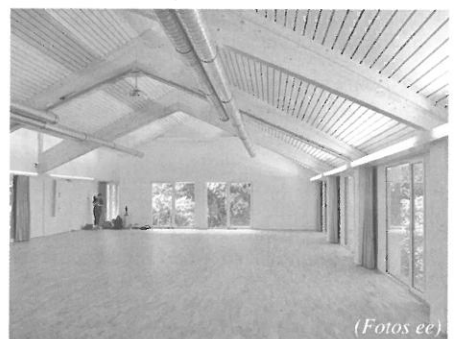
Der verrostete Kran erinnert an die Sägerei.



Gelungene Renaissance im Tobel. (Fotos ee)



In der Bar und Lounge sind alle willkommen.



Grosszügige Räume mit Blick in den Wald. (Fotos ee)

Das Zentrum bleibt weiter auf Kurs

Das Projekt für den Ausbau steht. Auch ein Plan B. Die Migros hat aber noch nicht entschieden, will jedoch Mitte 2015 starten.

Äusserlich wird sich das Zentrum Witikon nicht gross verändern. Dafür hat der Stadtrat mit dessen Aufnahme ins Inventar der schützenswerten Bauten gesorgt. Die Verhandlungen mit der Denkmalpflege sind bisher so gut verlaufen, dass vor kurzem auch das Baukollegium der Stadt Zürich die Ausbaupläne der Migros abgenickt hat.

Das Kollegium funktioniert als fachlicher Beirat der Bausektion des Stadtrats, die das Baugesuch bewilligen muss. Eingereicht werde das Gesuch voraussichtlich im vierten Quartal 2014, sagt Projektleiter Sven Lindner.

Die Krux liegt beim Innenleben des Zentrums. Dabei stehen neben den rein wirtschaftlichen Aspekten auch die betrieblichen Abläufe weiter auf dem Prüfstand. Vorläufig gelten noch die bereits bekannten Pläne für eine grosse

Rochade, bei der die Migros von der oberen in die untere Ebene zügelt und für Post, Denner sowie UBS Platz zum Umziehen frei wird. Auch der Baustart Mitte 2015 bleibt weiterhin bestehen.

Bei den vorgesehenen Aufstockungen der drei Flachbauten haben sich Bauherrschafft und Behörden auf den Kompromiss mit je einem Stockwerk geeinigt. Während einer Konzentration der Arztpraxen und anderen Gesundheitsbetriebe über der Apotheke grundsätzlich nichts im Weg steht, bleibt die mögliche Nutzung der Aufstockungen über dem Restaurant Elefant und der Migros ein Element im laufenden Planungsspiel.

Damit ist das Schicksal des heute von Pflanzentrögen gesäumten Lichthofs ebenso offen wie die Frage, ob allenfalls nur zwei der drei Türme bewohnt werden. Dafür ist das Thema einer zusätzlichen Überdachung des Zentrums vom Tisch. Wer künftig im strömenden Regen an Remo Pfisters Wagen frische Fische kauft, tut dies wie bisher am besten unter einem Schirm. (ee)

25 Jahre

Genau so lange schon dauert meine journalistische Liaison mit dem Quartier-Anzeiger Witikon. Im Juli 1989 schrieb ich die ersten Artikel, ein Jahr später übernahm ich die Redaktion. Lange als nächtliches Hobby, seit einiger Zeit als professionelles Tageswerk. Zwischendurch auch schon mal aus dem Spitalbett. Ob Sie nun Hosianna rufen oder mit den Zähnen knirschen weiss ich nicht. Verdient habe ich wahrscheinlich beides.

Es ist jedenfalls noch immer eine Herausforderung, aus der Froschperspektive eines Quartierredaktors ein gut gemachtes, unterhaltsames und – so hoffe ich – anspruchsvolles Magazin zu produzieren, das ein interessiertes Publikum findet. Den Quartier-Anzeiger sucht man im Inventar der schützenswerten Medien zwar umsonst, ihm Sorge tragen werden wir aber auch in Zukunft. Vielleicht nicht gerade ein weiteres Vierteljahrhundert.

Erik Eitle